



Als Fortsetzung des Muskauer Wochenblatts.

Nr. 2.

Redacteur und Verleger: J. G. Mendel.

G ö r l i g , Donnerstag den 13. Januar 1825.

Flüchtige Seufzer beim Thauwetter.

Winter, wo bleibst denn du?

O, wo bleibst du so lange? —

Ach, es wird uns bald bange!

Winter, wo bleibst denn du?

Schnee, du bist immer zu weich,

Lang' bleibst niemals du liegen,

Giebst kein Schlittenvergnügen;

O, du bist immer zu weich.

Schlitten stehn längst schon bereit,

Pferde wiehern im Stalle,

Lauschend dem Peitschenknalle;

Alles, ja alles bereit.

Klagen zwar hört man im Volk

Ueber geldlose Zeiten;

Ha, was kann das bedeuten? —

Klagend ist immer das Volk.

Hätten wir alle auch nichts;

Nichts nahm Gott, uns zu schaffen,

Von nichts leben die Laffen,

Brauchen wir alle doch nichts!

Aber der Kutscher will Geld

Für die Pferde und Schlitten,

Fährt nicht für leeres Bitten,

Nein, nur für klingendes Geld.

Hätten wir selber kein Geld,

Wir versetzten die Kleider,

Borgten neue beim Schneider,

Würden so zwiefach geprellt.

Aber das schadete nichts.

Ach, wir führen doch Schlitten,

Unter Leuten gelitten,

Rinder des mobischen Lichts.

Darum, o flockiger Schnee!
 Falle nur stracks herunter,
 Mach' vom Winterschlaf munter;
 Geh's mit dem Geld wie es geh'.

S c h n e e.

Daß die Schneeflocken aus lauter sechsseitigen, mannichfaltig verzierten Sternchen bestehen, wissen und beachten die wenigsten Menschen.

Frisch gefallener Schnee heißt in der Jägersprache das Neue.

Den Dichtern ist der Schnee das Bild der Reinheit und Unbeflecktheit.

Von Schnee-Lawinen (es giebt auch Erblawinen) haben die Wenigsten einen richtigen Begriff. Man stellt sich gemeiniglich vor, daß auf dem Gipfel eines Berges ein losgerissenes Stück Schnee im Hinabrollen zu einer großen Masse wachse, die ganze Dörfer begraben könne. Dies mag wohl nur in sehr seltenen Fällen geschehen.

Die Lawine entsteht wohl meist auf folgende Weise: Es fällt auf den Alpen so ungeheurer Schnee, daß auf den Bergen neue Schneeberge stehen. Trifft Thauwetter ein, so thaut die Unterlage eher, als die Schneeschicht in der obern Luftgegend. Ist die Unterlage aber abgethaut, oder locker und unhaltbar geworden, dann stürzt die darauf ruhende ungeheure Schneemasse hinab, und diese ist groß genug, Dörfer und ganze Thäler zu verschütten.

A u s z ü g e

aus der Geschichte von Görlitz.

(Fortsetzung.)

Kaiser Ferdinand II. ließ eine nochmalige Proclamation gegen Friedrichs Wahl und Krönung

ergehen, und bewarb sich um Hülfe. Merkwürdig ist das Schreiben des Kaisers vom 6. Juni 1620 an den Churfürsten von Sachsen Johann Georg I., in welchem er denselben zum Beistande auffordert, und ihm für die Kriegskosten, die er über sein Reichscontingent aufwenden würde, die beiden Marggrafenländer Ober- und Niederlausitz als Hypothek einsetzte, doch mit der Bedingung, daß er die Gesslichkeit bei ihren vorher genossenen Privilegien schütze, den Beamten bei ihren Einkünften lassen, und den augspurgischen Confessionsverwandten keine Neuerungen verstaten, nichts von denselben veräußern, und sie als der Krone Böhmen incorporirte Länder nach Erstattung der Kosten wieder zurück geben sollte. Der Churfürst nahm dieses an, wenn der Churfürst Maximilian von Baiern nach Böhmen aufbrechen würde. Hierauf ertheilte der Kaiser am 6. Juli dem Churfürsten von Sachsen die Aechtserecution. Der Churfürst von Baiern rückte nun wirklich in Böhmen ein, und der Churfürst von Sachsen traf hierauf alle Anstalten, gegen die Oberlausitz anzurücken. Am 9. September rückte der General Pfalzgrafs Friedrichs über die schlesischen Truppen, Marggraf Johann George von Brandenburg-Jägerndorf, mit einer starken Kriegsmacht in Görlitz ein, und die Stände dieses Fürstenthums mußten ihm am 17. desselben Monats auf dem Rathhause den Huldigungsseid ablegen. Bis Budissin konnte er nicht vordringen, denn der Churfürst von Sachsen hatte diese Stadt schon berannt, und eroberte sie am 5. October. Am 8. November geschah bei Prag die so merkwürdige Schlacht, da die Armee des Pfalzgrafs Friedrichs auf dem weißen Berge total geschlagen wurde, und wobei auch viele Oberlausitzer ihr Leben einbüßten. Nach dieser Schlacht flüchtete sich Friedrich V. mit seiner Gemahlin und Kindern bei der Nacht von Prag nach Breslau, darauf sich auch Prag, nebst den

meisten Städten in Böhmen, an den Kaiser ergab. — Zu Anfange des 1621sten Jahres machte sich der Pfalzgraf, als er sahe, daß er auch die Stände in Schlesien nicht mehr auf seiner Seite hatte, auch aus Breslau hinweg, ging über Berlin nach Holland, und wurde in die Acht erklärt. Seine in Böhmen und in der Oberlausitz gespielte Rolle hatte nunmehr ein Ende, denn die Oberlausitzer folgten dem Beispiele der Schlesier. Der Marggraf von Jägerndorf verließ hierauf Görlitz, und zog sich mit seinem Corps nach Schlesien zurück. Das Land sowohl als die Stadt Görlitz war von ihm und seinen Truppen so mitgenommen worden, daß man es in den Annalen dieser Stadt nicht wehmüthig genug beschreiben kann. — Weil nun dem Churfürsten von Sachsen die Ober- und Niederlausitz pfandweise eingeräumt, er aber bisher nicht als Pfandinhaber von den Ständen war anerkannt worden, sondern als Feind hatte handeln müssen, so war es nun nöthig, daß er sich als Pfandesherr huldigen ließ, welche Huldigung denn auch im Juli 1621 erfolgte. Am 28. Juli traf er in Görlitz ein, besah sich die Peterskirche, und wohnte der Predigt des Primarius Gregor Richter bei. — Als der Kaiser Ferdinand II. am 13. September ein Münzmandat publicirt hatte, so hat der Rath zu Görlitz den Churfürsten zu Sachsen bei jegigem Geldmangel, ob er gleich das Münzprivilegium 1547 verloren, doch nur jetzt eine Scheldemünze schlagen zu dürfen, er wolle um das verlorne Privilegium wieder ansuchen. Der Churfürst wollte es anfänglich für sich nicht thun, bewilligte aber am 24. November Pfennige schlagen zu dürfen, erweiterte auch am 6. Decemder diese Erlaubniß sechs Wochen lang auf Argent. Kreuzer und Gröschel. — 1622 am 9. April ließ der Rath gegen die damaligen Ripper und Wipper, welche Geldwechsler waren, und das Geld verfälschten, ein scharfes Mandat ergehen. (Die Fortsetzung folgt.)

Der Schwiegerpapa,

oder:

Die Schlacht bei Leuthen

im September 1824.

Schweigen, sag' ich, das Maul halten, sag' ich; 's wird nichts draus, sag' ich.

So ein Brieffschreiber bildet sich ein, man soll nur gleich zugreifen, wenn er um die Tochter anhält.

Aber es ist ja jetzt nicht vom Liebhaben die Rede, lieber Mann. Gustchen bittet Dich ja nur, daß Du sie mit nach Leuthen nehmen sollst.

Zu Hause bleiben, sag' ich; ich bin böse, sag' ich. Wie kann sich das alberne Mädel in einen Kerl verlieben, den ich gar nicht kenne, den sie im Bade hat kennen gelernt, dessen Namen ich in meinem Leben nicht gehört habe, von dem sie nichts weiß, als daß er Nehfuß heißt. Wie kann man Nehfuß heißen, wie kann man einen Brief an mich schreiben, ohne mit mir je ein Wort geredet zu haben; wie kann man um meine Tochter anhalten, ohne daß ich weiß, wer der Mann ist, ob er Geld hat, ob er ein Amt hat.

Er würde Dir das Alles ja gern sagen, wenn Du ihn nur hören, ihm nur antworten wolltest; ja er hat schon einen zweiten Brief —

Er soll mir nur wieder kommen mit seinem zweiten Briefe, ich will ihn fenstern; unerbrochen habe ich ihn wieder geschickt, den Wisch.

Wie sollst Du auf diese Weise den Mann kennen lernen?

Ich will ihn aber nicht kennen lernen; ich will nichts von ihm wissen, er soll nicht an mich schreiben, er soll mir nie wieder genannt werden.

Nun, das wird sich finden. Für jetzt ist nur davon die Rede, daß Du Gustchen mit zur Heerschau nehmen sollst.

Heerschau, Heerschau! das ist auch so ein neu-modischer Ausdruck, den Du wohl im Bade ge-

lernt haßt. Ich nenn's Revue, und zur Revue nehme ich das Mädel auch nicht mit.

Warum denn aber nicht?

Weil ich böse bin, sag' ich; weil ich nicht will, sag' ich; weil das wohl ein abgeredetes Ding seyn könnte.

Du bist ja klug genug, liebes Männchen, um, wenn es etwas dergleichen wäre, die kein Räschen drehen und nichts geschehen zu lassen, was Du nicht willst.

Nun, ich will eben nicht, daß Gustchen mitfahre. Und somit hatte die Unterredung ein Ende. Frau Randner ging hinaus und schlug die Thüre zu, Herr Randner setzte sich auf den Wagen, und fuhr nach Leuthen.

Er fuhr nicht allein; denn außer einigen Glaschen Wein, einer gehörigen Fracht von kaltem Braten und Semmeln, war auch Herr Randners Seelenfreund, Herr Nahl, dessen Eohn seit vierzehn Tagen von seinen kaufmännischen Reisen zurückgekommen war. Herr Nahl hätte es gern gesehen, wenn Gustchen mitgefahren wäre; denn sie war es, auf welche er für seinen Sohn ein Plänchen gebaut hatte. Bereits war bei dem Herrn Randner in den alltäglichen Zusammenkünften auf dem Caffeehause, auf welchem Beide ihre Abendstunden bei einem Glase Bier zu verdampfen pflegten, eine kleine Einleitung gemacht worden, und dieser angesponnene Handel war es, der die beiden Väter zu der gemeinschaftlichen Fahrt nach Leuthen zusammenbrachte.

Herr Nahl nahm seinen Sohn mit, um ihn mit dem Herrn Randner bekannt zu machen; dieser aber, obgleich Herr Nahl ihn dazu aufforderte, hielt es nicht für anständig, seine Tochter eher mit dem jungen Manne zusammen zu bringen, ehe er ihn nicht selbst hatte kennen lernen.

Nun, Schwiegerpapa, sagte, als nun die Reise vor sich gegangen war, Herr Nahl: Ich bin doch neugierig —

Den Schwiegerpapa, den Herr Nahl so nach seiner Art spaßhafter Weise, um das Gespräch auf den rechten Fleck zu leiten, sogleich vornweg losgelassen hatte, nahm Herr Randner krumm.

So weit sind wir noch nicht, sagte er.

Nichts für ungut, lenkte Herr Nahl ein, Scherz ist so meine Art, das wissen Sie ja. Ich bin neugierig, wollte ich sagen, wie sie das heute da draußen mit der Schlacht bei Leuthen machen werden! die, wie ich gehört habe, soll so darge stellt werden, wie sie damals der alte Fritz Anno 1757 am 5. December gewonnen hat.

Sie irren sich, mahnte Herr Randner; es war am 7ten December.

Bitte um Verzeihung, sagte Herr Nahl, ber sich auf seine chronologischen Kenntnisse viel zu gute that; es war am 5ten.

Lehren Sie mich doch nicht den siebenjährigen Krieg, den ich zehn Mal gelesen habe; ich weiß den Archenholz und Zempelhof ja ganz auswendig.

Und ich weiß doch auch, was ich gelesen habe, sagte Herr Nahl, dem es sehr verdrießlich war, daß er vor seinem Sohne, vor dem er sich gern durch seine Kenntnisse ein Ansehen geben mochte, sollte auf einem Zeitmaaß - Schnitzer ertappt werden.

Mögen Sie gelesen haben, was Sie wollen, mit einem Worte, die Schlacht bei Leuthen war den 7ten December 1757.

Mit nichten; sie war am 5ten.

Mit nichten; sie war am 7ten.

Herr, wo ich Recht habe, da laß ich mir feste X für ein U machen.

Wer macht ein X für ein U, schrie Herr Randner mit lauter, gewaltiger Stimme.

Sie, Herr.

Sie, Herr.

Eben fuhr der Wagen um eine Windmühle, und hielt so plötzlich an, daß die beiden Herren,

die eben in aufgerichteter Stellung des Jorns gegen einander gerichtet, des plötzlichen Stillstandes sich nicht vermuthend, wie bei dem unerwarteten Landen eines Schiffes, einen Stoß gegen einander bekamen, daß Herrn Randners Nase blutete, und Herr Nahl, am Auge verletzt, in den Sitz sank, und, sich das Tuch vor die Augen haltend, weil er nicht sehen konnte, während ausrief:

Herr, Sie sind aber doch auch ein rechter Esel!

(Die Fortsetzung folgt.)

Politische Nachrichten.

Madrid, den 22. December.

Der Prinz Maximilian von Sachsen geht täglich durch die Straßen von Madrid, und besucht die öffentlichen Anstalten nur in Begleitung von 2 oder 3 vornehmen Spaniern.

Briefen aus Cadix vom 14. December zufolge, sind die Franzosen beschäftigt, Carracca und die Insel Leon daselbst zu besetzen. Sämmtliche öffentliche Einnahmen werden von Franzosen verwaltet. — Unser Handelsstand verdankt der Französischen Flotte gegenwärtig eine gesicherte Fahrt auf dem Mittelländischen Meere.

Der Hof wird bis zum März in Madrid bleiben.

Türkische Gränze, den 24. December.

Nach Privatbriefen aus Constantinopel vom 4. December ist der Sultan zu einem fünften Feldzug gegen die Griechen entschlossen, und hat deshalb einen neuen Fermán an den Vicekönig von Egypten erlassen, worin er ihm aufträgt, alle Ausgaben, die zu einem Seefeldzug erforderlich sind, zu übernehmen. Da sich der Vicekönig bereits im vorigen Jahre zu Bestreitung dieser Ausgaben unter der Bedingung erboten hat, daß seine neugeprägten Münzen im ganzen Ottomanen-

nischen Reiche gesetzlichen Umlauf erhalten sollten, so steht zu vermuthen, daß die Pforte bei ihrer jetzigen Verlegenheit zu diesem äußersten Mittel schreiten wird. Bekanntlich sind die Egyptischen Münzen von sehr schlechtem Gehalt.

Den 25. December.

Man hat Briefe aus dem Archipel mit einigen Details über die wichtigen Vorgänge im November, die wahrscheinlich den dortigen Feldzug für dieses Jahr beendigen. Sie melden im Wesentlichen Folgendes: Ibrahim Pascha, der sich in den Meerbusen von Stanchio zurückgezogen, und daselbst seine gesammte Flotte mit seinen zahlreichen Transportschiffen, (meist gemietete Europäische Schiffe) versammelt hatte, bereitete, den von Constantinopel und von seinem Vater erhaltenen Befehlen zufolge, Alles zu einer neuen Expedition vor, zu welcher er vorzüglich seine Landtruppen bedurfte. Diese waren während der Abwesenheit der Flotte zwischen Ceramo und Melasso cantonirt gewesen. Sie wurden auf die Kriegsschiffe und Transportschiffe der Egyptischen Flotte vertheilt. Ibrahim wollte mit allen seinen Streitkräften zuvörderst in die Bucht von Suda segeln, und daselbst Vorbereitungen zu einer Landung auf Morea treffen. Es hieß, er wolle, statt wie er Anfangs beabsichtigt hatte, im mittäglichen Theil der Halbinsel zu landen, von Suda aus in den Meerbusen von Nauplia übersetzen, und seine Landung auf der Ostküste bewerkstelligen, wodurch er leichter ins Herz des Peloponnes eindringen, und zugleich die gefährlichen Engpässe vermeiden konnte, die bei einem Marsch von der Südküste Morea's ins Janere nicht zu umgehen waren. Die Griechen hatten den Eingang des Meerbusens von Stanchio nicht eigentlich blockirt, und einige vor demselben aufgestellte leichte Fahrzeuge entfernten sich, so wie die Avantgarde der Egyptischen Flotte Budrun verließ. Ibrahim konnte demnach ohne Hinderniß seinen Zug nach

Candia unternehmen. Er segelte zwischen den Sporaden durch gegen Santorin, ohne weitere Vorsichtsmaaßregeln zu nehmen. Erst zwischen Santorin und dem Cap Saffaso, unfern der kleinen Insel Christina, sah er plötzlich eine starke Abtheilung leichter Griechischer Schiffe, bei denen sich viele Brander befanden, in seiner Nähe. Diese unvermuthete Erscheinung veranlaßte auf den Egyptischen Schiffen große Bestürzung. Es kam zu einer Canonade, die im Grunde unbedeutend gewesen seyn mag, allein nichts desto weniger die in der Egyptischen Flotte herrschende Verwirrung vermehrte. Ein Theil, der den Griechen am nächsten war, ergriff die Flucht, und zwar, da die Egyptier sich von Candia abgeschnitten glaubten, in nordöstlicher Richtung. Die ersten flüchtigen Schiffe gelangten zur Insel Nauki, und eilten von dort nach Budrun zurück. Eine andere Abtheilung segelte gegen Rhodus; einige Schiffe gelangten in Candiotsche Häfen. Ibrahim Pascha und Ismail Gibraltar befanden sich mit ihren beiden Admiralschiffen zuletzt wieder zu Budrun, wo sie so viele Schiffe als möglich zu sammeln suchten, wahrscheinlich um mit denselben nach Alexandrien zurückzukehren. Mehrere Egyptische Schiffe sind von den Griechen genommen worden, und die ganze Expedition ist gescheitert.

Vermischte Nachrichten.

Nach der Anordnung des hohen Finanz-Ministerii ist das Haupt-Zoll-Amt Hoierswerda, welches bisher zum Reglerungs-Departement Frankfurth an der Oder gehörte, seit dem 1. Januar d. J. dem Liegnitzschen Reglerungs-Departement überwiesen, und das dem Haupt-Zoll-Amt Hoierswerda untergeordnete Neben-Zoll-Amt 1ster Classe zu Lieska, in ein Neben-Zoll-Amt 2ter Classe umgewandelt worden. Die ebenfalls dem genannten Haupt-Zoll-Amt an-

gehörigen Neben-Zoll-Aemter 2ter Classe zu Bernsdorf und Wartha sind zugleich zu Ansage-Posten für die über Hoierswerda ein- und ausgehenden Waaren ernannt. Die Zoll-Stellen zu Kroppen, Wenbisch-Sella, Hermsdorf und Wittichenau im Haupt-Zoll-Amtes-Bezirk Hoierswerda, sind seit dem 1. Januar d. J. völlig aufgehoben. Das Haupt-Zoll-Amt zu Hoierswerda hat in Folge dieser Bestimmungen nur noch nachstehend benannte zugelegte Aemter behalten, als: das Neben-Zoll-Amt 2ter Classe zu Lieska, die Neben-Zoll-Aemter 2ter Classe und Ansage-Posten zu Bernsdorf und Wartha, ingleichen das Unter-Steuer-Amt zu Ruhland. Sämmtliche Neben-Zoll-Aemter zu Lieska, Bernsdorf und Wartha haben auch die Befugniß zur Erhebung von innern Steuern nach der von dem Haupt-Zoll-Amt zu Hoierswerda angeordneten Bezirks-Eintheilung.

— Der bisherige Salzfactor zu Muskau, Hauptmann und Ritter des eisernen Kreuzes, Herr von Mechow, ward Salzfactor zu Lauban, und an dessen Stelle kam der zeitherige Steuer-Einnehmer Herr Lehmann.

— In Leipzig, meldet der Nürnberger Correspondent, hat eine Verfälschung von Urkunden viel Aufsehen gemacht. Der Landbaumeister Röwer in Dresden, der noch jetzt mit Steckbriefen verfolgt wird, aber dem Gerüchte nach in London gesehen worden seyn soll, war zum Erben einer reichen Frau in der Residenz eingesetzt; wahrscheinlich aber lebte sie ihm zu lange; er machte Urkunden nach und erhob nach und nach von ihrem Vermögen 50 bis 70,000 Thaler; hierbei soll ihm der Hofrath Advocat Schreiber behülflich gewesen seyn, der mit Steckbriefen verfolgt und in Marienberg verhaftet ward. Er sitzt jetzt im Gefängnisse und schiebt, dem Vermeynen nach, alle Schuld auf Röwer. Wahrscheinlich wäre die Sache noch nicht entdeckt wor-

den, wenn Kömer an der vergangenen Michaelismesse die Zinsen hätte aufbringen können, welche die erwähnte Frau bis jetzt immer richtig erhalten hatte. Indessen waren ihr doch einige Unregelmäßigkeiten aufgefallen, sie reiste daher selbst nach Leipzig, wo die Sache an den Tag kam.

— In Pöpelwitz bei Breslau hat man endlich in der Person des dasigen Freigärtners Gottlieb Geisler den heispiellos beharrlichen Brandstifter entdeckt, welcher in dem Zeitraume von 2 Jahren 10mal dort Feuer angelegt hatte. Zweimal nur konnte das Unglück durch zeitiges Löschen verhütet werden, zu acht verschiedenen Malen brannten aber 16 Dominalgebäude, das neuerbaute Gartenschloß und 8 Besitzungen im Dorfe bis auf den Grund ab. Dieser Voshafte ist der That bereits geständig gewesen. Auch hat er bei den Verhören eingestanden, überdies noch 14mal in verschiedenen Ortschaften, zusammen 24mal Feuer angelegt zu haben, jedesmal aus Rache.

— Am 27sten December v. J. entstand durch Verwahrlosung in der Wohnung des Häusler Elias Schönfelder zu Nieder-Langenu, Görl. Kr., Feuer, und legte dieselbe in Asche.

— Am 24sten December wurden in einer von Czaslau eine halbe Stunde entfernten Baum- schule zwei lebendige vollkommen ausgebildete Malkäfer vorgefunden, welche auf dem etwas beschneiten Rasen herumkrochen.

— An den ausgezeichnet guten Winterbälgen der Hasen und andern Gewilbs will man erkennen, daß wir noch strenge Kälte zu erwarten haben.

Zukunft des Geistes;“ — ich meine aber, bei recht vielen zeige sich auch eine Vergangenheit des Geistes.

In keinem Dinge sind wohl die Meinungen der Menschen verschiedener, als in dem Begriffe von Ehre. Was der sich zur Ehre rechnet, ist jenem Schande, und so umgekehrt. V ist zu Vieles intriguen geneigt, er steht in zärtlichem Verhältnisse mit einem Mädchen aus dem Bauernstande, hält es aber sorgfältig geheim, obwohl das Mädchen schön und gut ist; ja er hebt das Verhältniß auf, da eine Person von Stande ihn mit freundlichen Augen ansieht, sie ist nicht schön, weder am Körper noch am Geiste, und er brüstet sich mit ihrem Wohlwollen, weil er darin die Ehre sucht. — So raset der Kaufbold, wenn ein anderer ihn schimpfet, weil er seine Ehre vorlegt glaubt, und doch hält er es nicht für Schande ein Spleter, ein Schlemmer, ein Flucher zu seyn. Wie wahr sagt ein Dichter unsrer Zeit:

„Das nur ist des Mannes Ehre,
Daß er fest im Wechsel bleibt,
Und die Wog' im Lebensmeere
Nicht von seiner Bahn ihn treibt!

E. R.

Z u g a b e.

Mit dem hat es keine Noth, sagte jemand von einem reichen Simplex, der steckt in der Wolle. — Dieß hat er, wurde entgegnet, mit dem Schaaf gemein, auch wird er wie dieses, nur öfter, geschoren. —

W — r.

G e d a n k e n.

Novallis sagt irgendwo: „Manchen fehlt es an Gegenwart des Geistes, dafür haben sie mehr

Höchste Getreide-Preise.

Der Berliner Scheffel.

In der Stadt	Weizen.		Koggen.		Gerste.		Hafer.	
	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.	rtlr.	sgr.
Görlitz, den 5. Januar 1825.	1	11	—	22	—	18 $\frac{1}{4}$	—	13 $\frac{1}{2}$
Hoierswerda, den 31. December 1824.	1	7 $\frac{1}{2}$	—	22 $\frac{1}{2}$	—	18	—	15
Lauban den 5. Januar 1825.	—	—	—	—	—	—	—	—
Muskau, den 8. Januar = . . .	1	7 $\frac{1}{2}$	—	22 $\frac{1}{4}$	—	20	—	15
Sagan, den 31. December 1824. . .	1	6	—	22 $\frac{1}{2}$	—	20	—	15
Sorau, den 7. Januar 1825. . . .	1	5	—	22 $\frac{1}{2}$	—	20	—	12 $\frac{1}{2}$
Spremberg, den 8. Januar 1825. .	1	7 $\frac{1}{2}$	—	22 $\frac{1}{2}$	—	18	—	15

A u e r t i s s e m e n t.

Von dem Königl. Landgericht der Oberlausitz zu Görlitz wird hiermit bekannt gemacht, daß zur Subhastation der, den Gärtner Johann Gottfried Knobloch'schen Erben zugehörigen unter Nr. 51. zu Hennemersdorf gelegenen Gärtner-Nahrung, welche mit Berücksichtigung der darauf liegenden Abgaben auf 150 Thlr. Courant geschätzt worden, da in dem angedachten ersten Termine kein Licitant erschienen, auf Antrag der Ertrahenten der Subhastation, ein anderweiter peremptorischer Licitations-Termin auf den

26sten Februar 1825

Vormittags um 10 Uhr vor dem Deputirten Herrn Landgerichts-Assessor Mosig an gewöhnlicher Landgerichts-Stelle anberaumt worden ist.

Es werden daher Besiz- und Zahlungsfähige hiermit eingeladen, zur angegebenen Zeit und Stunde, entweder in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Gebote zu eröffnen und zu gewärtigen, daß an den Meist- und Besizbierenden mit Einwilligung der Interessenten der Zuschlag ertheilt werden wird.

Eine nähere Beschreibung dieses Grundstücks ergibt die in der Landgerichts-Registratur auf Verlangen vorzuliegende Taxations-Verhandlung. Görlitz, den 21. December 1824.

Königl. Preuss. Landgericht der Oberlausitz.

Fünfzig Thaler Belohnung

wird demjenigen hiermit zugesichert, welcher mir den schändlichen Verläumber anzeigt, der das Gerücht erdichtet und ausgebreitet, daß meine Frau sich einer beabsichtigten Vergiftung meiner Person zu Schulden gebracht habe. Dinerachtet nur ganz niederträchtige und schlechte Menschen dergleichen ehrenrührige, fränkende und abscheuliche Erdichtungen gegen ihre Nebenmenschen erdichten und ausbreiten können; so liegt mir dennoch zu viel daran, diesen Calumnianten zu entdecken, damit er zur verdienten Strafe gezogen, und dadurch andern rechtschaffnen Menschen für die Zukunft unschädlich gemacht werde. Cromlau, den 27. December 1824.

Johann August Goltzsch, Rittergutsbesizer.

(Unterkommen gesucht.) Ein unverheiratheter junger Mann, der bereits seit vielen Jahren als Bedienter und Kutscher gedient hat, und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht als Bedienter, Kutscher oder Hausknecht ein anderweites Unterkommen. Das Nähere beliebe man in der Expedition der oberlausitzischen Fama zu erfragen.